

Denkstein, Vladimír

Pavesen böhmischen Typs im Historischen Museum der Stadt Wien

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. F, Řada uměnovědná. 1964, vol. 13, iss. F8, pp. [125]-135

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/110991>

Access Date: 17. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

VLADIMÍR DENKSTEIN

PAVESEN BÜHMISCHEN TYP
IM HISTORISCHEN MUSEUM DER STADT WIEN

Im ersten Teil meiner Arbeit über Pavesen böhmischen Typs brachte ich einen Katalog der in verhältnismässig grosser Zahl in tschechischen und ausländischen Musealsammlungen erhaltenen Pavesen zum Abdruck.¹ In bezug auf die handwerksmässige Bearbeitung und bemalte Verzierung bilden diese Pavesen einen historisch wie auch künstlerisch bedeutsamen Komplex, der die stabilisierte hussitische Tradition und ihren Einfluss auf die militärische Technik der europäischen Infanteriearmeen während des ganzen 15. Jahrhunderts bezeugt. Zu den bereits publizierten Belegen kann ich nunmehr weitere Beispiele aus dem Gebiet Österreichs anführen, die auch einige historische Beziehungen Mährens und vor allem der Stadt Olomouc (Olmütz) zum Feldzug Kaisers Matthias nach Österreich im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts in interessanter Weise beleuchten.

Im Historischen Museum der Stadt Wien werden 68 Pavesen aus dem 15. und aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts aufbewahrt. Diesen seltenen Komplex, der zahlenmässig der grösste in der Welt ist, konnte ich Ende des Jahres 1962 dank der Freundlichkeit des Direktors des Historischen Museums der Stadt Wien Dr. Franz Glück und des Leiters der betreffenden Abteilung Dr. Walter Hummelberger sowohl in der Exposition wie auch im Musealdepositar eingehend studieren.* Fünfzehn Pavesen aus diesem Komplex waren von Mai bis September 1960 auf der Ausstellung „Das Wiener bürgerliche Zeughaus“ zu sehen und die hauptsächlichsten Daten darüber wurden in dem musterhaften Ausstellungskatalog unter Nr. 1, 2, 7 bis 19 publiziert.²

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass alle Wiener Pavesen — ebenso wie der erhaltene und unermesslich wertvolle Komplex von 170 Ahlspiesen — einen Beweis für den starken Einfluss der hochentwickelten hussitischen Militärtechnik liefert. „Die Wiener haben beide Waffen vom überlegenen Gegner übernommen“ — sagt der Wiener Katalog.³ Ebenso wie die Pavesen aus Böhmen haben

* Bei dieser Gelegenheit danke ich den beiden Herren für Abbildungen der Pavesen und für liebenswürdige Bewilligung die Fotokopien veröffentlichen zu dürfen.

auch die Wiener Schilde eine längliche Gestalt, verlaufen nach unten zu etwas konvergent, sind an den Ecken einigermaßen abgerundet und tragen in der Mitte eine senkrechte Auswölbung, die Mittelrippe, die am oberen Ende in einen markanten schnabelartigen Fortsatz ausläuft. Leider wurden die Wiener Pavesen grösstenteils durch brutales Abhacken der beiden unteren Ecken verstümmelt, was offensichtlich bei der Anlegung der Exposition im Wiener Zeughaus im 19. Jahrhundert erfolgte. Der seltene Wert der Sammlung wird andererseits dadurch erhöht, dass eine ganze Reihe historischer Daten in den alten Inventaren des Zeughauses erhalten blieb. In den ältesten Inventaren aus dem Jahre 1444 und 1445 steht verzeichnet „250 Tartschen rat, grab (grau) und swartz und gel und fünf setz-tartschen“, weiter 14 alte gemalte Setztartschen. Im Jahre 1477 werden entliche Pavesen neu gefasst (bemalt), im Jahre 1493 hatte der Wiener Maler Erhart Lissinginger „32 Pafesen zu pessern und die schilt zu verneuen“.⁴

Eine nicht weniger wichtige Komponente des historischen Wertes dieses Wiener Komplexes sind die heraldischen Wappen auf den meisten Pavesen; sie beziehen sich grösstenteils auf das Heer des Matthias Corvinus, das in den Jahren 1485—1490 Wien besetzt hielt, teilweise auch auf den Zeitraum König Maximilians, aber auch auf andere Länder und Persönlichkeiten. Und gerade unter diesem Gesichtspunkt möchte ich im vorliegenden Artikel auf jene Pavesen verweisen, die nach ihrer heraldischen Verzierung manchmal nachweisbar, manchmal wenigstens mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit — in Beziehung zu den böhmischen Ländern stehen.

Die fast flache Pavese Inv. Nr. 126 158 mit ihren nur unmerklich abgerundeten oberen Ecken hat als Zentralmotiv der bemalten Verzierung die Gestalt des hl. Georg in schwerer Rüstung, der mit dem Schwert in der erhobenen Rechten einen Drachen zu seinen Füssen tötet. Unter der Zentralfigur befinden sich zwei Wappen: links⁵ das Wappen des Bischofs von Olomouc, rechts jenes der Herren von Boskovice (siebenzähliger Kamm). Unter diesen Wappen, zur Linken des hl. Georg, ist das Wappen Oberungarns, an der gegenüberliegenden Seite das österreichische (Babenberger) Wappen, das durch einen Balken quergeteilt ist. Wie bei allen Pavesen fehlt auch hier ein markanter Farbakkord, die Pavesen haben durchwegs eine silberne Grundfärbung, worin die Farben durch eine hellere oder dunklere Tönung der silbernen Unterlage ersetzt werden. Dieser Umstand erschwert oft die heraldische Deutung. Auch in diesem Fall verwirrt auf den ersten Blick der dunklere Ton des Querbalkens auf dem österreichischen Wappen, der weiss (hell) auf rotem (dunklem) Felde sein soll. Zweifellos muss man aber hier das Nachdunkeln des Silbers gerade an jenen Stellen in Betracht ziehen, wo die Farbe stärker aufgetragen wurde, wie übrigens auch die Farbtöne in den beiden unteren Wappen beweisen.

Die Zusammenstellung dieser vier Wappen enthält interessante Probleme sowohl für die Datierung des Schildes wie auch für die rechtshistorische Interpreta-

tion. Das untere Wappenpaar beweist, dass der Schildträger in den Diensten des Bischofs von Olomouc, Tas (Protasius) von Boskovice, kämpfte. Bischof Tas, der der Familie der Boskovitzer, dem Zweige von Černá Hora, entstammte, spielte eine bedeutsame politische Rolle in den Kämpfen der böhmischen Krone mit dem ungarischen König Matthias.⁶ Auf Grund seiner Studien in Italien und stark beeinflusst von der Kultur des Humanismus trat er zuerst tolerant in religiösen Fragen auf und gewann so das Vertrauen König Georgs, mit dem er mütterlicherseits verwandt war. Als Probst beim hl. Petrus in Brno (Brünn) und sodann seit Herbst 1457 als gewählter Bischof von Olomouc unterstützte er die Politik König Georgs, war Zeuge bei seinem Krönungseid, bewog die mährischen Städte zur Huldigung für Georg und unterstützte diesen mit den Streitkräften seines Bistums bei der Belagerung der Burg Cornštejn (1464), die dem Gegner Georgs, dem katholischen Herrn Hynek von Lichtenburg, gehörte. Unter dem gesteigerten Druck des Papstes und unter den Drohungen mit Bann und Güterentzug wechselte er im Jahre 1466 zu Matthias über, wurde diplomatischer Bevollmächtigter des ungarischen Königs bei wichtigen Verhandlungen mit König Georg und dem polnischen König Kazimír und setzte sich dafür ein, dass Matthias im Jahre 1470 in Olomouc heimlich zum böhmischen König gewählt wurde. Er spielte auch später eine bedeutende Rolle bei den Verhandlungen zwischen Vladislav und Matthias, die im Jahre 1478 mit dem Frieden von Olomouc und dem Abkommen über die Teilung der Länder der böhmischen Krone zwischen beiden Herrschern endeten: Vladislav behielt nur Böhmen, an Matthias fielen Mähren und die übrigen Nebenländer der böhmischen Krone zusammen mit dem Recht, ebenfalls den Titel eines Königs von Böhmen zu tragen.

Ebenso wie Bischof Tas, ergriff auch die Stadt Olomouc für Matthias Partei, nachdem sie vom Jahre 1462 bis zum Jahre 1467 einigemal durch päpstliche Bullen und Aufforderungen des päpstlichen Legaten aufgefordert worden war, im wahren Glauben zu verharren und dem „Usurpator“ Georg von Poděbrady keine Hilfe zu leisten.⁷ Als Belohnung hierfür bestätigte König Matthias im Jahre 1469, nach dem Vorschlag der Geheimwahl in Olomouc, dieser Stadt sämtliche Privilegien und verschrieb ihr im Jahre 1481 für ihre treuen Dienste einige Dörfer, die ehemals dem Kloster Hradiště gehörten.⁸

Da Bischof Tas Ende August 1482 verstarb, müsste man die Entstehung des mit seinem Familien- und Bischofswappen verzierten Schildes vor dieses Jahr datieren. Diese Datierung stösst aber auf Schwierigkeiten in Verbindung mit dem oberen Wappenpaar. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass das oberungarische und österreichische Wappen die Beherrschung dieser Länder durch Matthias oder wenigstens seinen darauf erhobenen Anspruch zum Ausdruck bringen soll. Seine Expansion gegen Österreich konnte aber Matthias erst durch die Besetzung Wiens im Jahre 1485 zum siegreichen Abschluss bringen. Da Matthias damals, nach seinem siegreichen Einzug in Wien am 1. Juni 1485, die niederösterreichi-

schen Stände einberief und sich von ihnen den Treueid leisten liess, sollte erst dieses Datum für die Datierung des Schildes als terminus post quem massgebend sein. Wie lässt sich aber in der chronologischen Einordnung des Schildes diese Differenz von drei Jahren, vom Tode Bischofs Tas im Herbst 1482 bis zum Wiener Landtag im Jahre 1485 erklären?

Vorderhand können lediglich einige Vermutungen ausgesprochen werden. Vorausgesetzt, dass das obere Wappenpaar nicht nachträglich dazugemalt wurde (denn dafür gibt es meines Erachtens keinen Anhaltspunkt), muss vor allem die Möglichkeit eingeräumt werden, dass die gesamte Verzierung vor dem Tode Bischofs Tas im Jahre 1482 entstand. Dies hätte auf zweierlei Weise erfolgen können: entweder bereits in den siebziger Jahren oder kurz vor dem Ableben Bischofs Tas. Zum erstenmal drangen nämlich die Ungarn bereits im Jahre 1472 in Österreich ein; alsbald befand sich fast das ganze Land in den Händen des Königs Matthias, der im Jahre 1487 schliesslich die gesamte Umgebung Wiens besetzte und die Stadt unmittelbar bedrohte, so dass der Kaiser sich zu Friedensverhandlungen genötigt sah.⁹ Wenngleich es demnach lediglich eine militärische Okkupation des Landes war, die vorderhand nicht mit einer solchen rechtlichen Regierungsform ihren Abschluss fand wie später im Jahre 1485, kann vielleicht bei der ehrgeizigen Eroberermentalität des Corvinus eingeräumt werden, dass die in seinen Diensten kämpfenden Soldaten ihre Schilde auch mit dem Wappen jenes Landes schmückten, das sie fast zur Gänze erobert hatten.

Zur Verzierung des Schildes konnte es aber auch kurz vor dem Tode Bischofs Tas, zu Beginn der militärischen Operationen, kommen, die erst fünf Jahre später mit der Besetzung Wiens ihr Ende fanden. Als nämlich der Kaiser die Kriegsschäden im Sinne des Friedensabkommens aus dem Jahre 1477 nicht bezahlen wollte, fiel Matthias Corvinus im Jahre 1480¹⁰ (also zwei Jahre vor dem Tode des Bischofs Tas) neuerlich in Österreich ein und konnte sich mit aller Macht gegen Kaiser Friedrich wenden, da er kurz vorher durch eine Versöhnung mit den Türken seine Streitkräfte im Osten freibekam. Nach seinem Eindringen in Österreich fand er nirgends ernsteren Widerstand, eine Stadt unterlag nach der anderen und schliesslich wurde im Jahre 1484 auch Wien belagert und nach tapferer Verteidigung endlich im Jahre 1485 zur Kapitulation gezwungen. Da also in den Jahren 1480—1482 bereits ein wesentlicher Teil Österreichs neuerdings in der Macht Königs Matthias war, ist es möglich, dass vielleicht damals — noch vor dem Ableben Bischofs Tas — der Schild mit allen vier Wappen versehen wurde.

Diese beiden Erklärungen respektieren zwar das Jahr 1482 als terminus ante quem, ihr wunder Punkt ist aber juristische Seite der Angelegenheit, wenngleich der expansive Charakter der Ansprüche des Corvinus eine diesbezügliche Deutung ermöglichen könnte. Deshalb wäre meines Erachtens richtiger jene Erklärung, wonach die Pavese oder ihre Verzierung erst in Wien, nach dem Landtag und der Eidesleistung im Jahre 1485, entstand. Die Existenz des Familien- und Bischofs-

wappens des Tas von Boskovice liesse sich sodann damit erklären, dass einige Jahre nach seinem Tode kein neuer Bischof eingesetzt wurde. Bis zum Jahre 1484 fungierten als Administratoren des Bistums zwei Kanoniker, Jan Pausewangel aus Olomouc und Alex aus Jihlava (Iglau); im Jahre 1484 wurde zwar die Verwaltung des Bistums dem Günstling Matthias', Jan Filipec aus Prostějov, dem Bischof von Wardein, anvertraut; dieser hatte aber überhaupt keine Priesterweihe und konnte daher nur mit päpstlicher Dispens zuerst das Bistum von Wardein und seit 1484 auch jenes von Olomouc — bis zum Jahre 1489 — verwalten. Zur Wahl und Einsetzung eines ordentlichen Bischofs kam es erst im Jahre 1497.¹¹ Da demnach nach dem Tode Bischofs Tas das Amt des Bischofs von Olomouc eine Reihe von Jahren hindurch nur verwaltet wurde, kann man vielleicht die Benützung, beziehungsweise Belassung des Wappens des Tas von Boskovice auf dem Schild der bischöflichen Soldaten auch eine gewisse Zeit nach seinem Ableben einräumen.

Bei einer Zusammenfassung der Erwägungen hinsichtlich der Datierung des gegenständlichen Schildes können wir die Entstehung der bemalten Verzierung durch die Zeitspanne der Jahre 1472—1485 abgrenzen, wobei eine Verlegung der Entstehung dieser Verzierung direkt ans Ende dieser Periode, also gegen das Jahr 1485, wahrscheinlich richtiger sein wird.

Die Zusammenstellung der vier Wappen auf der Pavese Inv. Nr. 126 158 wirft aber auch in rechtshistorischer Hinsicht Probleme auf, die mit der komplizierten Situation in Mähren in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zusammenhängen. Es erhebt sich nämlich die Frage: auf Grund welchen Rechtstitels kam es zur Teilnahme der Soldaten aus Olomouc am österreichischen Feldzug Königs Matthias? Die Wappen des Bischofs von Olomouc schliessen die Möglichkeit zur Annahme aus, es habe sich um Söldner im ständigen Heer des Matthias gehandelt, etwa von dieser Art, wie es die Soldaten aus den Reihen der Knappschaften in der Slowakei waren, die nach der Niederlage bei Kostolany i. J. 1466 die Kerntruppe des stehenden Söldnerheeres Königs Matthias, der sog. schwarzen Legion, bildeten. Wir wissen zwar, dass auch in Mähren und direkt in Olomouc solche Rotten angeworben wurden,¹² aber im Falle der Truppen des Bischofs von Olomouc lag die Situation ganz anders. Dies steht mit der gesamten rechtlichen Stellung des Bistums von Olomouc in Zusammenhang.

Das Bistum von Olomouc nahm von Anfang an einen wichtigen Platz in der feudalen Gesellschaftsordnung und in der Politik des böhmischen Staates ein. Seit den Zeiten Jindřich Zdík's waren die Leute auf den bischöflichen Gütern von der Jurisdiktion der mährischen Fürsten exempt. Unter dem Bischof Bruno in der Mitte des 13. Jahrhunderts erhöhte sich die Zahl seiner Güter und Lehen, wodurch auch eine Streitmacht unter der Führung eines bischöflichen Hauptmannes gesichert war.¹³ Dieser Machtvollkommenheit, die auch darin ihren Ausdruck fand, dass der Bischof von Olomouc zusammen mit dem Prager Bischof zur Krö-

nung des böhmischen Königs befugt war, entsprang noch ein weiteres, grundsätzlich wichtiges Recht: durch ein Statut Karls IV. aus dem Jahre 1348 wurde das Bistum von Olomouc ein direktes Lehen der böhmischen Krone und der Bischof von Olomouc Lehensmann des böhmischen Königs.¹⁴ Der Bischof von Olomouc unterlag demnach nicht dem Markgraf von Mähren und befand sich mit ihm in gleicher Rechtsstellung gegenüber dem böhmischen König.

Deshalb bringen die Versöhnungsverhandlungen zwischen Vladislav und Matthias Corvinus in all ihren Phasen vom Jahre 1475 bis zum Frieden von Olomouc im Jahre 1478 ausdrücklich Sonderbestimmungen, die aus der Ausnahmstellung des Bischofs von Olomouc erfließen. Beim grossen Landtag aller Länder der böhmischen Krone trafen die Stände am 12. Februar 1475 die Bestimmung, Matthias solle ganz Mähren beherrschen, jedoch mit der Ausnahme, dass das Bistum von Olomouc und die Würde eines Marschalls des Königreichs Böhmen stets lediglich zum böhmischen König gehören solle.¹⁵ Als sodann drei Jahre darauf über Anregung des mährischen Hauptmanns Ctibor von Cimbura die Friedensverhandlungen wieder aufgenommen wurden, endeten sie am 28. März 1478 mit einer analogen Bestimmung und einer noch eingehender formulierten Ausnahme hinsichtlich des Bischofs von Olomouc:¹⁶ der Bischof — und analog auch die Herren von Lipé (mit dem Sitz in Mähren) als böhmische Marschälle — solle mit seinem Amt und im persönlichen Gehorsam König Vladislav verbunden bleiben; in der Beziehung zu König Matthias habe er sonst die gleichen Pflichten wie die anderen Einwohner der Markgrafschaft Mähren, und zwar „až do výpravy“ (d. h. einschliesslich der Verpflichtung zur Beteiligung an militärischen Operationen). Diese letzten Worte sind ganz sicher so zu verstehen, dass zur Verpflichtung gegenüber Matthias auch die Teilnahme an seinen militärischen Operationen gehört.¹⁷ In der am 30. September 1478 abgeschlossenen definitiven Vereinbarung ist die Passage über den Bischof von Olomouc allgemeiner formuliert: der Bischof von Olomouc und der Marschall des Königreiches Böhmen verbleiben mit ihren Amtspflichten König Vladislav verbunden, jedoch unbeschadet ihrer Untertans- und Gehorsamspflicht gegenüber König Matthias.¹⁸

Die Beteiligung der bischöflichen Truppen an der Expedition Königs Matthias gegen Österreich steht also im Einklang mit den zitierten Vereinbarungen, wenn gleich sie, rechtlich gesehen, mit der Mannespflicht des Bischofs gegenüber der böhmischen Krone kollidierte. Dieser Widerspruch gibt ein anschauliches Bild von der verworrenen Situation, die durch das Abkommen zwischen Vladislav und Matthias entstand, die beide den Titel eines böhmischen Königs verwendeten. Ihren Niederschlag findet diese Situation auch in der Kombination der vier auf der Pavese Inv. Nr. 126 158 gemalten Wappen.

Die Pavese Inv. Nr. 126 123 hat als Hauptmotiv im unteren Teil der gemalten Verzierung das Wappen des Bistums von Olomouc, im oberen Teil sodann den Minuskelbuchstaben „b“ und darüber eine Herrscherkrone, deren oberer Rand

mit stilisierten Lilien geschmückt ist. Es handelt sich offensichtlich um die böhmische Königskrone, deren Form in den böhmischen Ländern aus dem Münzbild auf der Aversseite des Prager Groschens wohlbekannt war. Die Kombination der beiden Motive, des Bischofswappens und der böhmischen Krone, lässt sich aus den obigen Ausführungen über die Lehensbeziehung des Bistums von Olomouc zur Böhmischen Krone leicht erklären. Zu einer genaueren Datierung führt diese Kombination beider Motive aber nicht. Sie kann in die Zeit vor den Abmachungen zwischen Vladislav und Matthias und auch nachher verlegt werden.

Der Minuskelbuchstabe könnte entweder ein Herrscher- oder Bischofsmonogramm darstellen. Da sich aber der Buchstabe „b“ mit dem Namen keines böhmischen oder ungarischen Herrschers in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Zusammenhang bringen lässt,¹⁹ müsste man vielleicht die Erklärung im Bereich des Bistums von Olomouc suchen. Vielleicht handelt es sich um das Monogramm des Vorgängers von Tas, des Bischofs Bohuslav ze Zvole, der vom 16. 8. 1454 bis zum 31. 7. 1457 im Amte war.²⁰ Dafür könnte die Form des oben stark abgerundeten Schildes sprechen, der einigen böhmischen Pavese nahesteht. Man könnte aber auch im Buchstaben „b“ das Monogramm des Familiennamens der Herren von Boskovice erblicken und ihn also dennoch mit der Person des Bischofs Tas von Boskovice in Verbindung bringen.

Zum dritten Mal begegnen wir dem Wappen des Bistums von Olomouc auf der Pavese Inv. Nr. 126 150 (Abb. 24). Da hier aber das Wappen von Olomouc das einzige Ziermotiv ist (abgesehen von der Andeutung eines Hermelinmantels im Wappenhintergrund), lässt sich dem Wappen nichts mehr entnehmen als die Tatsache, dass diese Pavese von den Truppen des Bischofs von Olomouc verwendet wurde, die am Feldzug gegen Österreich teilnahmen.

Die in den Diensten Königs Matthias kämpfenden Soldaten aus Mähren hinterliessen in Wien noch eine Pavese, den Schild Inv. Nr. 126 115 (Abb. 26),²¹ dessen gold-silbernes Mittelfeld mit einer schwarzen Zeichnung geschmückt ist, die den Kampf des hl. Georg mit dem Drachen veranschaulicht. Über der Zeichnung, beinahe in den oberen Ecken der Pavese, befindet sich je ein kreisrundes Medaillon mit der Zeichnung eines Gesichtes (Sonne und Mond). Im unteren Teil der Pavese, unter der Szene mit dem hl. Georg, ist ein heraldisches Schild mit einem Schachbrettadler eingezeichnet. Die Farbunterscheidung der Schachbrettfelder ist — in Übereinstimmung mit der Gesamttönung des Innenfeldes der Pavese in Gold und Silber — nur durch Abwechslung des goldenen und silbernen Farbtones angedeutet. Wahrscheinlich — dies führt auch der Katalog der Wiener Ausstellung vorbehaltlos an — gehörte diese Pavese der mährischen Garnison, die in den Jahren 1485—1490 in Wien in den Diensten Königs Matthias Corvinus stand. Es ist zwar nicht ausgeschlossen, dass die Soldaten diesen Schild aus Mähren mitgebracht hatten, mit grösserer Wahrscheinlichkeit entstand er aber erst in Wien oder wenigstens am Beginn des österreichischen Feldzuges.

Dafür spricht auch die nahe Verwandtschaft mit den beiden weiteren Pavesen Inv. Nr. 126 121 und 126 114. Alle diese drei Pavesen haben nämlich als Verzierung des Mittelfeldes eine Zeichnung, die den Kampf des hl. Georg mit dem Drachen veranschaulicht und in bezug auf Komposition und Stil fast identisch ist. Die Pavese Inv. Nr. 126 121²² trägt unter der Figuralszene das Monogramm IHS und in den beiden oberen Ecken Medaillons mit den Wappen Königs Matthias (dem Wappen Oberungarns mit dem Doppelkreuz und dem Familienwappen Matthias' Corvinus mit dem Raben). Die Pavese Inv. Nr. 126 114²³ hat im unteren Teil, unter der St. Georgsszene, ein heraldisches Schild ebenso wie die Pavese Inv. Nr. 126 115. Mit Rücksicht darauf, dass sie einen sprungbereiten Löwen zeigt und zweifellos auch mit Rücksicht darauf, dass sie in bezug auf den Stil der Pavese mit dem Adler nahesteht, bezeichnet sie der Katalog der Wiener Ausstellung als Schild der böhmischen Besatzung, die in den Jahren 1485—1490 in Wien in den Diensten Königs Matthias Corvinus lag. Diese Zuweisung erweckt aber berechnete Zweifel: der Löwe trägt zwar eine Krone, ist aber im heraldischen Sinn nach links gewendet (also umgekehrt wie der böhmische Löwe) und hat nur einen Schweif (wenngleich dieser am Ende dreifach verästelt ist). Da im Mittelalter eine grosse Reihe von Ländern und Geschlechtern das Wappen eines einschwänzigen Löwen verwendete und da angesichts des ins Goldene spielenden Gesamtfarbtönen der Pavese dem Wappen ein wirklicher Farbausdruck fehlt, erscheint es fast als ausgeschlossen, das vorliegende Wappen mit Sicherheit zu identifizieren.

Wahrscheinliche Beziehungen zu Böhmen können wir auch bei den Pavesen Inv. Nr. 126 116 (Abb. 25) und 126 127 erblicken. Die erste,²⁴ die unten das Wappen der Stadt Wien trägt, bringt die Abbildung eines Ritters in Rüstung mit einem Herzogsbarett. Es handelt sich demnach wahrscheinlich um den hl. Wenzel, wenngleich sich auf seinem Fähnlein ein Kreuz anstatt eines Adlers befindet. Das Wappen am Schild zu seinen Füßen ist nicht erkennbar, da es vom Herzog mit der Rückseite nach vorn gehalten wird. Hingegen hat die Pavese Inv. Nr. 126 127 im Oberteil den Buchstaben „v“ und im Unterteil eine ähnliche Gestalt, die am Fähnlein auch ein Kreuz, aber am Schild zu ihren Füßen einen (weissen, schwarz konturierten) Adler trägt. Es handelt sich demnach offensichtlich bei beiden Pavesen um den hl. Wenzel und somit um Pavesen böhmischer Truppen aus der Wiener Garnison Königs Matthias.

Abschliessend möchte ich noch auf zwei Pavesen verweisen, die mit Böhmen in Zusammenhang stehen könnten. Die Pavese Inv. Nr. 126 112 trägt in der (leider stark beschädigten) Verzierung im roten Feld das Motiv eines grossen heraldischen sprungbereiten Löwen, der aber nach links gekehrt ist. Es lässt sich bereits nicht mehr feststellen, ob der Löwe einen oder zwei Schweife hatte. Das Inschriftenband darüber ist unleserlich, in dem um das Mittelfeld laufenden Streifen wechselt oftmals der Minuskelbuchstabe „w“ (abwechselnd schwarz und rot)

ab. Möglicherweise handelt es sich um das Monogramm Königs Vladislav.

Die Pavese Inv. Nr. 126 113 ist stark gewölbt, verhältnismässig eng und oben im Umriss beinahe halbkreisförmig abgerundet. In bezug auf die Form erinnert sie also an einige höhmische Pavesen, insbesondere an die Pavese des Nationalmuseums in Prag Inv. Nr. 37²⁵ aus der Zeit nach dem Jahre 1480. Im oberen Teil der Wiener Pavese steht der Buchstabe „w“ (das Monogramm Königs Vladislav?), im unteren Teil bilden die Marterwerkzeuge Christi und das Monogramm „inri“ das Verzierungsthema. Dieses in der Ikonographie der Pavesen vereinzelt dastehende Thema steht anscheinend dem böhmischen Milieu und seiner hussitischen Tradition nahe.

Neun Pavesen, bei denen wir unbestreitbare oder wahrscheinliche, beziehungsweise mögliche Beziehungen zu Mähren und Böhmen feststellen konnten,²⁶ bilden lediglich einen geringfügigen Teil des umfangreichen und wertvollen Schatzes des Historischen Museums der Stadt Wien. Dies bedeutet nicht, dass solche Beziehungen zum böhmischen Staat gegebenenfalls auch nicht bei anderen Wiener Pavesen bestünden. Ich habe mich aber bewusst nur auf jene Pavesen beschränkt, wo die Verzierung in bezug auf Heraldik oder Ikonographie für solche Beziehungen einen gewichtigen Beweis liefert. Andererseits möchte ich damit nicht behaupten, dass diese neun Schilde — oder einige hiervon — direkt in den böhmischen Ländern und nicht in Wien entstanden sind. Bei der Mehrzahl von ihnen ist eher das Gegenteil wahrscheinlich. Die Frage des Erzeugungsortes ist aber meines Erachtens in diesem Fall nicht so wichtig wie eher der Umstand, dass die Pavesen im Einklang mit den Erfordernissen und Gewohnheiten der böhmischen Rotten, für die sie erzeugt wurden, entstanden und dass sie in bezug auf Form, handwerksmässige Bearbeitung und bemalte Verzierung und letzten Endes auch in bezug auf ihre funktionelle Bedeutung für die militärische Technik der mittelalterlichen Infanterie — ebenso wie die übrigen Wiener Pavesen — ein Ergebnis der vom hussitischen Böhmen ausgehenden Erfindungsgabe und militärischen Erfahrung sind.

Deutsche Übersetzung von Alfons Hubala

ANMERKUNGEN

¹ V. Denkstejn, Pavézy českého typu. Studie k dějinám husitské vojenské tradice, jejího rozšíření a vlivu v 15. století. Sborník Národního muzea, Serie A — Geschichte, Bd. XVI, 1962, Nr. 4—5.

² Das Wiener bürgerliche Zeughaus. Gotik und Renaissance. Wien, Historisches Museum der Stadt Wien. Dritte Sonderausstellung Mai—September 1960. Im Katalog ist auch die ältere Literatur angeführt.

³ Ebendort S. 24.

⁴ Ebendort S. 24 und 26.

⁵ Den Termin links und rechts verwende ich in der gesamten Abhandlung konsequent in

- heraldischem Sinn, d. h. keineswegs vom Standpunkt des Beobachters, sondern vom Standpunkt des Schildträgers.
- ⁶ F. P a l a c k ý, Dějiny národu českého, Prag, Ausgabe J. Kočí, 1908, S. 952 (zum J. 1467), 1007 und 1033 (zum J. 1471) und 1064 (zum J. 1478). — G. W o l n ý, Kirchliche Topographie von Mähren, I. Abt., Olmützer Erzdiöcese, I. Bd., Brno 1855, S. 58—60. — V i l i b a l d M ü l l e r, Geschichte der königl. Hauptstadt Olmütz, Wien—Olmütz 1882, S. 102 ff. — O t t ú v s l o v n í k n a u č n ý IV., S. 425 (Schlagwort páni z Boskovic). — V á c l a v N e š p o r, Dějiny Olomouce (Vlastivěda moravská II, Místopis Moravy), Brno 1936, S. 83 bis 85. — Archiv český IV, S. 121, 133, 141, 144.
- ⁷ Vgl. z. B. die päpstlichen Urkunden aus dem Archiv in Olomouc Nr. 224, 227, 238, 243, 247. (F. X. P a r s c h, Das Stadtarchiv zu Olmütz, I. Regesten zur Urkundensammlung, Olmütz 1901, S. 24—26.)
- ⁸ Ebendort S. 28 (Urkunde Nr. 261) und S. 30 (Urkunde Nr. 284).
- ⁹ Katalog der Ausstellung Das Wiener bürgerliche Zeughaus, S. 25 und 26.
- ¹⁰ Ebendort S. 26.
- ¹¹ G. W o l n ý, Kirchliche Topographie von Mähren, S. 60—62. — F. P a l a c k ý, Dějiny národu českého, Prag, Ausgabe J. Kočí, 1908, S. 1077 (zum J. 1480). — W. M ü l l e r, Geschichte d. kgl. Hauptstadt Olmütz, S. 364. — V. N e š p o r, Dějiny Olomouce, S. 316.
- ¹² Im J. 1485 nahm zum Beispiel König Matthias Jan Trmický mit 215 Pferden und ebensovielen Leuten gegen einen Vierteljahrssold von 10 Gulden für jedes Pferd in seine Dienste. (F. X. P a r s c h, Das Stadtarchiv zu Olmütz I. Regesten zur Urkundensammlung, S. 31, Urkunde Nr. 289/1.) Die Urkunde ist zwar in Wien datiert, beweist aber, da sie im Archiv zu Olomouc hinterlegt ist, zweifellos die mährische Provenienz der angeworbenen Rotte.
- ¹³ Noch im 18. Jahrhundert hatte der Bischof von Olomouc ein eigenes Fähnlein und 68 Lehensmannen mussten im Bedarfsfall mit militärischer Hilfe zu ihm stossen. (V. N e š p o r, Dějiny Olomouce, S. 23.)
- ¹⁴ Über die rechtliche Stellung des Bischofs von Olomouc schreibt eingehend V. B r a n d l, Glossarium illustrans bohemicomoravicae historiae fontes. Brno 1876, S. 200—202.
- ¹⁵ F. P a l a c k ý, Dějiny národu českého (Ausgabe J. Kočí, Prag 1908), S. 1053 (zum J. 1475).
- ¹⁶ Item biskup olomoucký nyníšší nebo budoucí úřadem svým biskupským bude moci a má povinnost svou králi Vladislavovi a budoucím králům a budoucím učiniti se zámky svými, i poslušenství osobní; hledě ke králi Matyášovi a budoucím králům uherským též jako jiní obyvatelé toho markrabství, až do výpravy. Též se zachovati ve všem úřadem svým pan maršálek nyníšší i budoucí, jako biskup. (In deutscher Übertragung: Der jetzige oder künftige Bischof von Olomouc wird in seinem Bischofsamt gegenüber König Vladislav und den künftigen Königen und der Krone vermögensrechtlich und persönlich berechtigt und verpflichtet sein; in bezug auf König Matthias und die künftigen ungarischen Könige wird er ebenso wie die anderen Bewohner der Markgrafschaft einschliesslich der militärischen Dienstleistung verpflichtet sein. Ebenso hat sich in allen Belangen in seinem Amt der jetzige und künftige Marschall analog wie der Bischof zu verhalten.) (Archiv český IV, S. 482).
- ¹⁷ Die Worte „... až do ...“ haben abgrenzende Bedeutung ungefähr wie in der Redewendung „až do hrdel a statků“ — also einschliesslich der militärischen Dienstleistung. Die eliminierende Bedeutung des Bindewortes „až“, aber nur in Verbindung mit dem Bindewort „na“ (z. B. až na dva — mimo dva, d. h. bis auf zwei, mit Ausnahme von zwei) ist eine der tschechischen Sprache fremde Neuschöpfung, die unter dem Einfluss der deutschen Sprache entstand. Vgl. F. T r á v n í č e k, Mluvnice spisovné češtiny II, S. 1272.
- ¹⁸ Item zavřino jest, aby biskup olomoucký a maršálek království Českého činili do Čech králi Vladislavovi ... to, což z povinnosti úřadů svých od starodávna spravedlivě činiti jsou zvyklí, však bez škody poddanosti a poslušenství, kteréž králi Matyášovi ... činiti mají. (In

deutscher Übertragung: Weiter wird vereinbart, dass der Bischof von Olomouc und der Marschall des Königreiches Böhmen dem König Vladislav nach Böhmen jene Leistungen abzuführen haben, die sie kraft ihres Amtes seit jener billigerweise zu leisten gewohnt sind, jedoch unbeschadet der ihnen gegenüber König Matthias obliegenden Untertans- und Gehorsamspflicht.) (Archiv český IV, S. 492.)

- ¹⁹ Der Katalog der Wiener Ausstellung Das Wiener bürgerliche Zeughaus bringt die Pavese unter Kat. Nr. 10, liest aber den Buchstaben als „v“ und deutet einen Zusammenhang mit König Vladislav dem Jagiellonen an. Der senkrechte Schaft des Buchstabens ist aber augenfällig höher als der benachbarte in sich geschlossene Teil — es handelt sich demnach um ein „b“; Ausserdem lautete das Monogramm Königs Vladislav bekanntlich stets „w“.
- ²⁰ V. Nešpor, Dějiny Olomouce, S. 316.
- ²¹ Der Katalog der Wiener Ausstellung bringt die Pavese unter Nr. 11.
- ²² Ebendort, Nr. 9.
- ²³ Ebendort, Nr. 12.
- ²⁴ Ebendort, Nr. 13.
- ²⁵ V. Denkstejn, Pavězy českého typu, Sborník Národního muzea, Serie A — Geschichte, Bd. XVI, Nr. 4—5, Taf. 9.
- ²⁶ Zu erwähnen wäre noch die Pavese Inv. Nr. 126 151, die in ihrer Verzierung eine in bezug auf den Stil fast identische St. Georgsszene mit der analogen Szene auf der Pavese mit den Wappen des Tas von Boskovice Inv. Nr. 126 158 aufweist. In ihren oberen Ecken befinden sich aber zwei heraldische Wappen (ein Einhorn und ein nach rechts gewendeter einschwänziger Löwe mit einer Krone), deren Kombination ich vorderhand nicht aufklären konnte.

PAVÉZY ČESKÉHO TYPU V HISTORICKÉM MUZEU MĚSTA VIDNĚ

V Historickém muzeu města Vidně je uloženo 68 pavéz z 15. a počátku 16. století, které jsou dokladem silného vlivu *husitské vojenské techniky*. Mnohé z těchto pavéz jsou označeny heraldickými znaky, vztahujícími se nejčastěji k období obsazení Vidně (1485—1490) vojskem Matyáše Korvína. Mezi nimi je několik pavéz, souvisejících s účastí českých a zejména moravských jednotek v Matyášově vojsku. Nejzajímavější je pavéza inv. č. 126 158 se čtyřmi znaky (Rakous, Horních Uher, biskupství olomouckého a pánů z Boskovic). Její nositel bojoval tedy ve službách olomouckého biskupa Tasa z Boskovic (1457—1482). V článku se rozebírá otázka datování (výzdoba pavézy vznikla snad až po smrti biskupa Tasa, po obsazení Vidně r. 1485), i právní stránka účasti biskupského vojska na Matyášově tažení. Znak olomouckého biskupství je i na pavézách inv. č. 126 123 (spolu s českou královskou korunou) a inv. č. 126 150. Na pavéze inv. č. 126 115 je znak šachované orlice (pravděpodobně moravské či olomoucké), na pavézách inv. č. 126 116 a 126 127 je postava vévodská, v níž lze spatřovat sv. Václava. Heraldický znak lva na pavézách inv. č. 126 114 a 126 112 nelze prokázat jako český. Zato tvar pavézy inv. č. 126 113 a její výzdoba (symboly Kristova utrpení) zdají se být blízké českému prostředí a husitské tradici.

